

Was die Eltern aus der Kriegszeit erzählten; ich wurde erst 1944 geboren:

Sie wohnten in der Südstraße — heute befindet sich dort das Geschäft des Optikers Dautzenberg, Südstraße 53. Dort war eine Wirtschaft mit Tanz „Sportzentrale“. Im Erdgeschoss war die Wirtschaft mit vielen Gesellschaftsräumen, dahinter war der Tanzsaal. Unter dem Tanzsaal – das Gelände ist ja sehr abschüssig – hatten meine Eltern die Kohlen und den Schlamm gelagert. Hier befanden sich auch der Hühnerstall und der Kaninchenstall. Dahinter lag unser Garten.

Bei Fliegeralarm überquerten wir die Straße zu einer Bäckerei. Dort konnten wir im Keller Sicherheit finden. Und wir erhielten Brot; meine Oma musste dafür jeweils ein Tientje, das waren 10 Gulden (*Tientjes = Zehner*), bezahlen. Wir ernährten uns aus unserem Garten, in dem es Gemüse und auch ein paar Hühner gab. Die Tientjes hatte der Opa in Kerkrade in der Grube verdient; die Großeltern waren Selbstversorger und sehr sparsam, und daher hatten sie entsprechend viel angespart.

Als die Niederlande von den Deutschen besetzt wurden, wurde das Haus meines Großvaters, das sich in den Bleyerheide befand, beschlagnahmt, da er Deutscher war, seine Frau war Niederländerin. So mussten sie das Land verlassen. Mein Vater wurde sofort eingezogen. Im Heimaturlaub 1942 heiratete er meine Mutter, die zwischenzeitlich eine Wohnung in der Annastraße hatte. Im September 1944 wurden die Großeltern, meine Mutter und ich nach Meißendorf (Gemeinde Winsen, Landkreis Celle) evakuiert. Die Fahrt auf einem offenen Kohlenzug dauerte stundenlang – Und das mit einem halbjährigen Baby.

Erst Ende 1945 kamen wir nach Kohlscheid zurück. Meine Großeltern blieben dort, weil sie hier keine Wohnung hatten. 1948 starb mein Großvater und wurde in Winsen an der Aller beerdigt.

Als meine Mutter mit mir 1945 aus der Evakuierung heimkehrte, war ihre Wohnung von einer anderen Familie besetzt, die sich auch den gesamten Hausstand angeeignet hatte. Erst 1950 erhielten wir eine Wohnung für meine Großmutter in der Kaiserstraße (Ecke Ebertstraße), so dass diese nach Kohlscheid zurückkehren konnte. In dieser Wohnung lebte sie bis zu ihrem Tod 1962.

Unter der Sportzentrale war eine Waschküche, in der sich die Fußballspieler wuschen. Nach dem Spiel kamen die Fußballer durch die Puetgasse, über die Südstraße, durch ein weiteres Gässchen neben dem Haus zur Waschküche. Meine Oma musste sonntags, wenn die Fußballer Heimspiel hatten, den Ofen (Waschbottich) stochen (*anheizen*)². Das restliche Wasser im Bottich wurde von der Oma zum Waschen gebraucht.

Erinnerungen an meine Kindheit

Bei Göbbels über der Wirtschaft (Sportzentrale) bewohnten wir drei Zimmer.

In meinen ersten Kindheitsjahren war mein Vater noch in Gefangenschaft; erst im September 1949 kam er zurück. Da meine Mutter als Weberin unseren Lebensunterhalt verdienen musste, lebte ich bis zum Ende meiner Schulzeit (1958) bei meiner Oma (mütterlicherseits).

Um ein paar Pfennige zu verdienen, schwänzte ich im Alter von ca. 11 Jahren die Schule. In der Josef-Lambertz-Straße gab es ein Rübenfeld. Dort hatten Mitschüler sich etwas Geld verdient, das wollte ich auch, um mir etwas zum „Schnützen“ (*Süßigkeiten*) kaufen zu können. Zu meinem Unglück hatte meine Tante mütterlicherseits mich dort gesehen und umgehend meine Mutter informiert. Ich hatte zehn Pfennig verdient. Es gab fünf Pfennig je Rübenreihe – und zu Hause wurde ich dafür verprügelt. Wenn Bauern das Kartoffelfeld abgeerntet hatten, gingen wir dort Kartoffeln „sömelen“, d.h. die liegegebliebenen Kartoffeln auflesen.

Meine Urgroßmutter wohnte in Pannesheide. Jeden Mittwoch traf sich die gesamte Familie zum Kaffeetrinkern bei ihr. Es gab Fläden, die brachte der Bäcker aus Straß. Sofort nach der Schule, ich

ließ den Tornister auf dem Rücken, gingen meine Oma und ich los. Andere Verwandte kamen aus Kämpchen, Richterich und Holland – alle zu Fuß. Auf dem Heimweg klauten mein Opa und ich Rüben und kochten daraus Rübenkraut. Die Rüben wurden im Waschkessel gekocht, der Trester wurde in der Wäschepresse ausgepresst.

Erinnerungen an meine Schulzeit in der Kath. Volksschule Kohlscheid-Mitte

Wie alle Kinder unterrichtete Fräulein Maria Koch uns in der ersten Klasse, im zweiten Schuljahr Fräulein Eleonore Hammers, im dritten, vierten und fünften Schuljahr Fräulein Christine Willms, im sechsten, siebten und achten Schuljahr Fräulein Maria Willms.

Wahrscheinlich aufgrund Lehrermangels wurden Schüler der 6. Klasse aufgeteilt: eine Hälfte wurde in der 5., eine in der 7. Klasse unterrichtet. Die aufgeteilte Klasse wurde als Durchziehklasse bezeichnet. Das 8. Schuljahr, der Entlassjahrgang, war nie betroffen.

Die Lehrerin Eleonore Hammers unterrichtete in der Klasse Erdkunde. Helene Gierten unterrichtete uns in Handarbeiten.



Erinnerungen an die frühen 60-er-Jahre

Gegenüber dem Haus meiner Urgroßmutter in Pannesheide wurde eine Wohnung frei. Anfang der sechziger Jahre durften unverheiratete Paare keine Wohnung mieten. Mein Verlobter und ich waren an der Wohnung interessiert. Deshalb heirateten wir im Mai standesamtlich und renovierten die Wohnung unter strengster Aufsicht der Großmutter. Erst nach der kirchlichen Trauung im August ließ man uns allein in der Wohnung.

Als ich 1964 heiratete, gab es in Pannesheide noch keine Kanalisation. Im Dezember 1965 wurde mein Sohn geboren, der Winter war sehr hart. Das Abwasser, das einfach in die Gosse floss, durfte

nicht mehr dorthin geschüttet werden, da es fror, somit nicht abfließen konnte und die Straße vereiste. Ich aber musste Windeln waschen; daher wusch ich die verschmutzten Windeln grob aus; mein Mann hatte unter den Kinderwagen ein Brett montiert, so dass ich den Eimer dort abstellen konnte. Ich ging dann mit dem Kinderwagen zu meiner Mutter, die schon in der Dürerstraße gebaut hatte, um dort zu waschen.

¹ Erlaubnis zur Veröffentlichung des Inhalts erteilt am 11.10.2021 und 12.04.2022

² Anmerkungen, Ergänzungen und Hinweise aus anderen Quellen von Hedwig Ahrens *im Kursivdruck*; alle Abbildungen wurden durch Hedwig Ahrens bearbeitet und eingefügt.